

Wiesbadener Tagblatt.

21. Jahrgang.

erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 602.

Verlags-Versprecher No. 2958.

Montag, den 28. Dezember.

Redaktions-Versprecher No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Eisenbahnfragen.

Der gefährlichste Partikularismus ist immer der preussische, hat Fürst Bismarck einmal gesagt. Wie recht er hatte, zeigt sich bei den Schwierigkeiten, die dem deutschen Eisenbahnwesen mit jedem Jahre mehr erwachsen. Die preussische Staatsbahnverwaltung ist so übermächtig, daß sie es nicht nötig hat, den partikularen Eisenbahnverwaltungen entgegenzukommen zu beweisen. Die Betriebsgemeinschaften ist sie bereit, und nach dem Vorbild der Gemeinschaft mit Hessen würde die bayerische, die sächsische, die württembergische, die badische Staatsbahnverwaltung jederzeit in ein engeres Verhältnis zum Ressort des Herrn Budde treten können. Aber weder die Durchführung des Reichseisenbahngedankens noch die Reichseisenbahnbetriebsgemeinschaft unter der Kontrolle des Reichstags würde sich Preußen jezt entschließen. Man darf hinzufügen: die preussische Regierung hat das nicht nur nicht nötig, sondern sie würde auch gar nicht in die Lage kommen, solchen Plänen gegenüber Stellung zu nehmen, da es bisher immer nur vereinzelte Theoretiker gewesen sind, die die Wiederaufnahme des Reichseisenbahngedankens oder die Betriebsgemeinschaft von Reich wegen empfehlen. In den süddeutschen Staaten und in Sachsen ist man weit davon entfernt, dem heftigen Beispiel zu folgen. Zwar würden Einsicht und Klugheit gebieten, sich die Vorteile nicht entgehen zu lassen, die Hessen aus der Betriebsgemeinschaft ziehen darf, aber man empfindet ein entsprechendes Anerbieten als Demütigung, und so kann es sich Preußen nicht nur aus natürlichen Rücksichten des eigenen Interesses, sondern auch ohne Bewußtseinskrampf leisten, ruhig abzuwarten, bis man von Dresden, München, Stuttgart oder Karlsruhe an Berlin herantritt. Ist also der preussische Partikularismus in diesem Falle wirksamer, als es der eines anderen Bundesstaates jemals sein könnte, so hat man zu erkennen, daß Preußen sich eigentlich nichts vorzuziehen hat. Die Ablehnung des Reichseisenbahnsplans von 1876 ist den mittleren und kleineren Bundesstaaten nicht zum Segen geblieben, und wenn Preußen davon profitierte, so ist das eigentlich gegen seinen Willen geblieben; heute ihm zugunsten, daß es die Grundlagen eines finanziellen Gedeihens wieder zerrützte, hieße eine natürliche Opferwilligkeit voraussetzen. Im Jahre 1901 ergaben sich die preussisch-hessischen Bahnen mit 6,43 Prozent, die sächsischen mit 3,18 Prozent, die württembergischen mit 2,60 Prozent, die bayerischen mit 2,57

Prozent, die badischen mit 2,51 Prozent. Würden alle diese Eisenbahnverwaltungen in einen Topf geworfen, so müßte Preußen es schwerer haben. Gemäß dem preussischen Eisenbahngarantiegesetz leistete die preussische Staatsbahnverwaltung zu den etatsmäßigen Ausgaben des preussischen Staates im Jahre 1896 die Summe von 185 358 000 Mark, im Jahre 1901 die Summe von 326 638 000 Mark. Wollte man die Eisenbahn vom preussischen Finanzwesen loslösen und entweder im Wege des Verkaufs oder auch nur im Wege einer Reichseisenbahnbetriebsgemeinschaft das Reich zum Herrn des gesamten deutschen Eisenbahnwesens machen, so wäre die Folge eine vollkommene Zerrüttung der preussischen Finanzen, und es wäre alsdann besser, lieber gleich die selbständige Staatswirtschaft der Einzelstaaten aufzuheben zu lassen und sie alle zu Kostgängern des Reichs zu machen, das alsdann freilich Aufgaben von unübersehbarer Tragweite übernehmen müßte. Bei dieser Lage der Verhältnisse wird den widerstrebenden Bundesstaaten zunächst doch wohl nichts übrig bleiben, als eine Eisenbahngemeinschaft mit Preußen so nachzusehen, wie es Hessen getan hat, und wenn die Bundesstaaten das nicht wollen, so schadet es schließlich ja nur ihnen. Können sie sich mit der jetzigen geringen Verzinsung begnügen, so ist ja alles in Ordnung, und namentlich von Preußen aus hat keiner dreinzureden. Wir haben diese Verhältnisse hier einmal wieder kurz skizzieren wollen, nachdem jüngst offiziös mitgeteilt worden ist, wie bedeutend sich die preussischen Staatsbahneinnahmen im letzten Etatsjahre gehoben haben, während die entsprechenden Nachrichten aus den süddeutschen Staaten und aus Sachsen bedauerlicherweise das Gegenteil von Auffassung und Ertrag ergeben. Wie lange das noch so fortgehen soll, weiß niemand, unerquicklich aber sind diese Dinge, nur daß man sich immer vor Augen halten sollte, daß es nicht Preußens Schuld ist, wenn in diesem Falle kein begreiflicher Partikularismus zu besonderem Nachteil für andere Bundesstaaten ausschlägt.

Zur Lage in Ostasien

Hd. Berlin, 24. Dezember. An unterrichteter Stelle erfährt die „Nat.-Ztg.“, daß die Aussichten auf eine friedliche Lösung der Spannung im äußersten Osten fortbauern. Die Äußerungen hervorragender russischer Staatsmänner lauten in dieser Hinsicht durchaus beruhigend, und auch diejenigen englischer Staatsmänner lassen keinen Zweifel darüber obwalten, daß die alarmierenden Meldungen gewisser englischer Blätter auf purer Erfindung beruhen.

wb. Tokio, 25. Dezember. (Reuter.) Bei dem Festmahl der Orientgesellschaft sagte gestern abend der frühere Minister des Auswärtigen, Kato, der den Vorsitz führte, er bedauere aufs tiefste, daß die Regierung das Volk über die Lage der Dinge nicht ins Vertrauen zöge. Dennoch wäre, wenn der Kaiser den Krieg erklären sollte, die Nation bereit, einmütig zu ihm zu stehen. Der ehemalige Ministerpräsident Graf Okuma stimmte Kato bei und fügte hinzu, er meine, es sei hohe Zeit, das Volk die gegenwärtige Lage erkennen zu lassen. Nicht allein Mitternachts, sondern die Selbsterhaltung erforderten, daß Japan die Integrität Chinas schütze. Beide Redner bemerkten, sie hielten die Lage für äußerst kritisch. — (Agence Havas.) Hier sind ungünstige Nachrichten aus den Häfen Koreas eingegangen, in denen vollständige Anarchie herrsche. In den Kriegshäfen werden umfassende Vorbereitungen getroffen zur Entsendung von Truppen nach Fusan, Masampo und Tschemulpo, welche dort die Ruhe wieder herstellen sollen. Diese Maßregeln polizeilicher Natur sollen im Einverständnis mit Russland getroffen werden. Die japanische Regierung hat dem japanischen Gesandten in Petersburg, Kurino, Antwort auf die russischen Vorschläge gegeben lassen. Die Antwort ist in freundschaftlichen Ausdrücken abgefaßt, welche den Weg zu einer neuen Besprechung offen lassen.

wb. London, 26. Dezember. „Daily Mail“ meldet aus Peking vom 25. d. M.: Dem Vernehmen nach legt die letzte japanische Note an Russland eine Frist von 14 Tagen zur Beantwortung fest. Man sehe daher dem 7. Januar mit Besorgnis entgegen.

Hd. Rom, 27. Dezember. Dem „Messaggero“ zufolge hat die Regierung für die Eventualität, daß es zum Ausbruch kriegerischer Verwickelungen zwischen Russland und Japan kommen sollte, ein Kriegsschiff beordert, im Hafen von Nagasaki zu ankern.

Hd. Berlin, 28. Dezember. Aus Petersburg wird dem „B. L.-A.“ telegraphiert: Trotz dem allgemein bekannten Ernst der Lage in Ostasien wird aus dem Hofe nahestehenden Kreisen versichert, der Zar sei durchaus gegen den Ausbruch des russisch-japanischen Konfliktes auf kriegerischem Wege, wie überhaupt gegen jedes angriffsweise Vorgehen Russlands gegen Japan. Russlands Haltung soll zwar fest bleiben, doch nicht herausfordern. Militärische Kreise halten die jetzige Jahreszeit für durchaus ungeeignet zur Kriegsführung und hoffen, Japan werde mit diesem wichtigen Faktor ebenfalls rechnen müssen. Die japanische Gesandtschaft hält sich allen Fragen gegenüber in undurchdringliches Schweigen.

Hd. Berlin, 28. Dezember. Wie die „Morgenpost“ aus Peking meldet, haben der britische und japanische

Die Revoluzer.

Roman von Walthar Schulte vom Brühl.

(62. Fortsetzung.)

XXIII.

Der Freiherr v. Peitersbroich nach Eigersbusch kam und erstlich gemessen, dann aber sehr nett gegen Agnes war. Von Agnes' Verzeihen, item von denen Misseth. Von einem preussischen Land- und Jagdverwalter und von zwei prächtigen Frauenzimmern, eine ernsthafte Sache, aber lustig zu vernehmen.

Schon am andern Morgen, bald, nachdem er den Brief von Agnes erhalten, stellte sich der Freiherr von Peitersbroich auf Eigersbusch ein. Er fand das Mädchen allein vor, denn Herr Manuel, dem es nach dem Fortgang der Verhandlung nicht geheimer in Gegenwart seiner Tochter war, hatte eine kleine Geschäftsreise vorgeschickt, um einige Tage zu verduften. Entgang er dadurch doch auch allen Fragen über die Hausführung.

Der Freiherr war sehr ernst. „Sie haben“, sagte er barsch zu der jungen Dame, „eine so häßliche Beschuldigung gegen meinen Erben und nächsten Verwandten ausgesprochen, daß ich mir vor allen Dingen Beweise verschaffen muß, ob diese Beschuldigung nicht mit der Unschuldigkeit der Jugend erhoben worden ist.“

Aber Agnes zögerte nicht, ihm ihre Gründe für den Verdacht darzulegen, und als sie schließlich noch die Unterstützung des Landrats ins Gesicht führte, konnte Peitersbroich die starke Möglichkeit, daß Kleibach der Verursacher gewesen, nicht mehr in Zweifel stellen. „Ich habe wenig Freude an dem jungen Herrn“, sagte er. „Er ist ebenso stolz und anmaßend, wie er innerlich unfrei ist.“ — Sie haben meinem Hause kürzlich die Mißachtung erwiesen, die Werbung meines Neffen abzulehnen. Obgleich ich diese Verbindung gerne gesehen hätte, schade ich Sie dieser Ablehnung wegen um so höher, und ich trage Ihnen deswegen nichts nach, Fräulein von der Pforten. Ich hoffe, daß es Ihnen genügt, wenn ich mein herzlichstes Bedauern ausdrücke, daß Sie und Ihr Vater, vor allem aber Ihr Herr Vetter, durch das unqualifizierbare Verhalten des verdammten Jungen in Mißlichkeiten gekommen sind. Ich werde meinem Neffen den Kopf schon gründlich waschen, wenn ich auch fürchten muß, daß er sich

mir gegenüber auf das hohe Ross setzen und sich die traurige Tatsache zu Gemüte führen wird, daß er mein Gut doch einmal unter allen Umständen erben wird, wenn ich mich nicht etwa verheiratet und Familie bekomme, ein Umstand, der einweilen noch nicht auf meinem Programm steht. Die Gesinnung, die aus Viktors Vorgehen spricht, ist eines Edelmannes nicht würdig. Als kleine Entschuldigung seines Gebahrens könnte höchstens der Umstand gelten, daß er die durch Ihren Sturz empfangene Kränkung jenem jungen Herrn zuschrieb.“

„Aber wie könnte er zu dieser Idee gekommen sein?“ fragte Agnes, heftig erröthend.

Der Freiherr lächelte. „Na, so 'n bißchen Schuld trägt der Herr Hülskamp doch wohl? Ich für meinen Teil bin ihm nicht böse drum, und wenn ich das Fräulein Agnes von der Pforten zu sein das Vergnügen und die Ehre hätte, würde ich jenen interessanten jungen Mann vielleicht auch dem uninteressanten Herrn von Kleibach vorgezogen haben, und wenn jener interessante junge Mann noch so sehr Rebell und Tyrannentöter ist.“

„So glauben auch Sie, daß Gottfried . . .“ stotterte sie.

Da ergriff er ihre Hand und klopfte sie leise. „Ich glaube nicht nur, sondern ich weiß sogar, liebes Kind, daß . . .“

„Was wissen Sie, was wollen Sie wissen?“ Sie blickte ihn erschrocken an.

„Ich habe ihn eines Nachts bei einer geheimen Versammlung erkannt. Und weiter, ich ahne in ihm den Dichter eines gewissen Liedes und den Verfasser gewisser, schöpfungsvoller, staatsgefährlicher Manifeste, und fast vermute ich, daß auch Sie um seine verschwiegene Tätigkeit wissen. Ist es nicht so?“

Sie wich einen Schritt zurück. „Herr Freiherr!“ rief sie.

Er aber angelte wieder nach ihrem Händchen und lachte: „Sehen Sie, so hab' ich Ihnen doch einen ordentlichen Schreden eingejagt zum Lohn für den ärgerlichen Brief, den ich von Ihnen empfangen hab'. Nun sind wir quitt! . . . Es ist übrigens ein recht gefährliches Spiel, das der gewisse junge Herr treibt, und ich will ihm nur wünschen, daß es ihm nicht übel ausschlägt. Vor meine Wissenschaft braucht er keine Angst zu haben. Und wissen Sie, Kind, obgleich ich auf einem ganz, ganz anderen

Standpunkt stehe als er, und aus bester Überzeugung das oder vieles von dem verrete, was er mit jugendlichem Enthusiasmus vernichten möchte, das sage ich Ihnen: dieser Umstürzler und seine politische Bestimmung sind mir doch weit sympathischer als mein Herr Neffe mit seinem stumpfsinnigen, unkritischen Konservatismus, der nichts anderes gelten läßt, als sich selbst, und der jedes Idealismus bar ist. Besser ein überzeugter Tyrannentöter, als ein streberhafter, egoistischer Schützer des Throns. Achtung nur der ehrlichen Überzeugung ehrlicher Menschen! Und nun haben Sie doch wohl keine Furcht mehr vor mir?“

„Nein, Herr Freiherr“, sagte sie, blickte ihm frei ins Auge, ergriff seine Hand und schüttelte sie kräftig.

„Sehen Sie wohl, nun sind wir doch wieder gute Freunde, trotz dieses bitterbösen Knaben Viktor von Kleibach. Und so mag sich denn der Roman ruhig weiter spielen: Agnes, oder die Braut des Rebellen“, sprach er mit Lachen. Sie aber seufzte und senkte den Kopf. „Ich glaube“, sagte sie schüchtern, „das ist ein falscher Titel. Es wird wohl nur heißen müssen: Agnes, die Kousine des . . . des . . . Freiheitskämpfers.“

„So so, steht die Sache nur so?“ meinte er gedehnt. Dann aber legte er vertraulich die Hand auf ihre Schulter und rief: „Nur Mut, Kleine! Dieser Vetter wird doch kein Unmensch sein. Ich taxier' ihn schon recht, wenn ich sag': er hat gute Augen im Kopf. Halten Sie nur treu zu ihm aus, denn er geht, wie mir scheint, einen recht steinigen Weg. Sie werden sehen, wie bald er vor Treue, Freundschaft und jugendfrischer Schönheit gänzlich die Waffen streckt, wenn er es im Geheimen nicht vielleicht schon getan hat. Na, wir beide sind wenigstens nun gute Freunde, Fräulein Agnes, nicht wahr?“

„Ja, ich denke, Herr von Peitersbroich“, sagte sie herzlich.

Da zog er sie an sich, küßte sie leise auf die Stirn und flüsterte: „Sie sind ein liebes Geschöpfchen und Sie werden doch einmal recht glücklich werden, trotz allem drohenden Sturms und Wetters und solch eines Hartkopfs, wie der Herr Manuel von der Pforten ist. Und wenn Sie mal nicht aus noch ein wissen, dann kommen Sie nur ruhig zu dem alten Peitersbroich hergestieft, der wird Ihnen und, wenn es sein muß, auch dem bewußten, roten Revoluzer gern raten und helfen, so viel er nur kann und darf.“

Gefandte die Ansicht ausgesprochen, daß ein Krieg zwischen Rußland und Japan unvermeidlich sei. Auch auf den anderen Gefandtschaften hegt man nur geringe Hoffnung auf eine friedliche Beilegung der Schwierigkeiten zwischen Japan und Rußland.

hd. Kobe, 28. Dezember. Die Korps-Chefs in Tokio haben die Redaktionen der Zeitungen ersucht, in den nächsten Tagen nichts über Truppenbewegungen oder Transporte zu veröffentlichen.

Weshalb England die japanischen Schlachtschiffe kaufte. Agenten der japanischen Regierung machten, als Chile den Verkauf der Schiffe beschlossen hatte, der englischen Regierung das Angebot. Diese lehnte ab, hauptsächlich, weil sie das Flottenprogramm der Admiralität durch den Ankauf der fremden Schiffe zu stören fürchtete. Als die Verhältnisse im fernem Osten sich zu spitzten, hätte Japan gern gekauft, aber es war nicht imstande, die Kaufsumme in bar zu entrichten, sondern konnte nur eine Bezahlung in Raten anbieten. Während der Verhandlungen mit Japan erschien plötzlich die russische Regierung als Konkurrent auf dem Plage und machte kurz entschlossen das Anerbieten, die beiden Schiffe gegen 36 Millionen Mark bar sofort zu übernehmen. In diesem psychologischen Augenblicke, sagt der „Globe“, handelte unsere Regierung mit staatsmännischer Überlegung und Schnelligkeit, und die beiden Schiffe wurden zur außerordentlichen Veruhigung Japans sofort für den Preis von 37 500 000 M. für die englische Flotte aufgekauft. Diese Darstellung will der „Globe“ aus authentischer Quelle erhalten haben.

Politische Übersicht.

Zum Konflikt in Ostasien.

L. Berlin, 21. Dezember.

Am wenigsten über den drohenden Krieg in Ostasien hört man aus Petersburg und aus Paris. Begreiflich genug. Der Zar will, wie man an unterrichteten Stellen genau weiß, den Frieden bewahrt wissen, und dem Grafen Lambdorsdorff wäre ebenso ein ehrenvoller Vergleich lieber als das ungewisse Schlachtenglück. In Paris aber wird es den leitenden Personen vermutlich etwas schävil bei dem Gedanken, unter Umständen in Verhandlungen hineingezogen werden zu sollen, die die Republik schon wegen ihrer gebesserten Beziehungen zu England vermeiden sehen möchte. Es ist wahrscheinlich und erklärt sich aus dem Zwange einer ganzen Reihe von logisch ineinandergreifenden Umständen, daß von Paris aus an einer freundschaftlichen Vermittlung gearbeitet wird. Diese Dinge dürften sich hinter dem denkbar dichtesten Schleier vertraulicher Besprechungen vollziehen, aber ihr Reflex ist gleichwohl wahrnehmbar. Man hat in hiesigen politischen Kreisen, die ihrer Natur nach unterrichtet sein müssen, die Zuversicht, daß die überwiegenden Friedensstimmungen die Kraft und die Fähigkeit haben werden, sich durchzusetzen. Man möchte an einen angeblich nahen Ausbruch eines Krieges zwischen Rußland und Japan nicht glauben, und man will vor allem nicht zugeben, daß die Differenzpunkte nicht friedlich beigelegt werden könnten. Die Erwartung, daß es zum Kriege nicht zu kommen braucht, stützt sich vornehmlich darauf, daß in Petersburg die klüßliche Besonnenheit bewahrt wird, daß man dort nicht nach einem kriegerischen Ruhm läßern ist, dessen Eringung Milliarden kosten müßte, und zwar Milliarden, die Rußland nicht besitzt, die es sich erst zu leihen hätte. Ob die ruhige Auffassung der Sachlage, die an den leitenden Berliner Stellen herrscht, durch die weiteren Ereignisse gerechtfertigt werden wird, steht freilich dahin, aber diese

ruhige Betrachtung der Sachlage ist eine Tatsache, von der man Notiz nehmen muß. Es ist anzunehmen, daß die diplomatische Welt auch in den anderen politischen Zentren ebenso nüchtern urteilt. Die aufgeregte Sprache einiger englischer Blätter darf in dieser Beziehung nicht irreführen.

Luzus im Heere.

In der konservativen „Schlesischen Zeitung“ meldet sich noch ein „alter Offizier der alten Zeit“ zum Wort über den Luzus im Heere:

Deute spiegt satirisch der Geldbeutel die erste Violine in der Armee, was wir Alten nie für möglich gehalten hätten. Der Wandel zu schaffen, ist, wie richtig bemerkt, Sache der Regimentskommandeure. Ich hatte einen Regimentskommandeur, der, als er das Regiment übernahm, ein im Kasino verschuldetes Offizierskorps vorfand. Er gab den Schuldnern ein Jahr Frist zur Begleichung der Kassinhulden, führte tägliche Barzahlung im Kasino ein, einen bescheidenen gesellschaftlichen Umgang, und nach einem Jahr war das Offizierskorps vollständig schuldenfrei. Wie leicht könnten dergleichen Einrichtungen in der ganzen Armee geschaffen werden! Nun zur Equipierung: Es genügen: 1. Wasserrod, 2. Alferod oder Litewka (eins von beiden ist zu viel) und 3. der Paletot. Die graue Farbe muß wieder der dunkelblauen Platz machen. Man sehe sich unsere österreichischen Kameraden an. Der Leutnant hat dort vielsach keine Zulage und bezieht mit Leichtigkeit. Wie kommt das? Er hat den Tschako, den blauen Wasserrod, die Schärpe (für Parade und Wachdienst), die Bluse (unsere Litewka), das blaue Beinleid und den Paletot. Tschako und Wasserrod werden nur getragen zu Parade, Kirchgang, Wachdienst und zur Gesellschaft. Jeder andere Dienst wird getan in der kleidbaren und praktischen Offizierskappe und Bluse. Vestere ist so kleidbar, daß sie auch auf der Straße und Promenade gezeigt werden kann. Die Hauptfrage aber ist, das Offizierskorps, Bluse und der gerollte Paletot, über der Schulter getragen, auch die Ausrüstung bilden, in welcher der Offizier in das Feld zieht. Dazu kommt ein derber, hoher Stiefel, der mit dem Tschako eine Hand breit unter dem Knie abschneidet. Als ich einem alten österreichischen Kameraden meine Freunde über die praktische und kleidbare Equipierung ansprach, sagte er mir der bekannten herzlichen österreichischen Lebenswürdigkeit: „Schauen's, wir haben 1866 von Euch viel gelernt, und seitdem ist bei uns halt vieles besser geworden als bei Euch.“ Er hat recht. Nehren wir zu unserer alten brandenburgisch-preussischen Einfachheit und dabei treuen Pflichterfüllung wieder zurück, und es wird auch bei uns wieder besser werden.

Deutsches Reich.

Soj. und Personal-Nachrichten. In der Ehescheidung des Prinzen und der Prinzessin zu Schönburg-Waldenburg wird aus Dresden gemeldet, daß dieselbe auf Klage des Prinzen auf Untrennung der Prinzessin und auf die Widerklage der Prinzessin wegen des Benehmens des Prinzen ihr gegenüber erfolgt sei. Die beantragte kirchliche Entscheidung ist bis jetzt noch nicht ergangen. Die Untrennung der Prinzessin, die in dem Prozesse zur Sprache kam, betraf nicht ihren Aufseher.

Der Direktor des Verwaltungsdepartements des Reichsmarineamts und stellvertretender Bevollmächtigter im Bundesrat, Virchow Geh. Rat Professor Peters, ist am 21. d. M. abends, unerwartet gestorben.

In Stuttgart hat der Nationalökonom und Staatsmann Schaffle infolge eines Nierenleidens. Ebenort ist der Direktor der Württembergischen Vereinsbank, Reichle in m e r, nach längerem Leiden, 61 Jahre alt, gestorben.

Uniforms-Änderungen. Das „Armees-Berordnungsblatt“ veröffentlicht eine Kabinettsorder, dattiert Hannover, den 20. Dezember, nach der die Paletots der Offiziere und der oberen Beamten der Militärverwaltung künftig mit einer oben eingenähten Längsfalte im Rücken zu fertigen sind, ferner die Offiziere und oberen Beamten die für sie vorgeschriebenen Kniestücke auch zum Paletot zu tragen haben. Für Generale und Stabs-offiziere und die im gleichen Range stehenden Militär-beamten sind Kniestücke aus flacherer Schnur maßgebend. Die Paletots der Generale und der im gleichen Range stehenden Sanitäts-offiziere erhalten Vorstöße von ponceaurotem Tuch. Die Militärintendanten mit dem Range der Räte erster Klasse tragen Vorstöße von farbesinrotem Tuch.

* Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich zwar im Monat November entsprechend der vorherigen Jahreszeit gegen Oktober etwas verschlechtert, nichtsdestoweniger hat sich an dem verhältnismäßig günstigen Gesamtcharakter des Arbeitsmarktes auch im November nichts geändert. In den hauptsächlichsten Industrien war die Beschäftigung des Arbeitsmarktes, verglichen mit dem gleichen Monat des Vorjahres, jedenfalls erheblich günstiger. Der Kohlenbergbau war auch im November sehr beschäftigt; die Metall- und Maschinenindustrie hatte, abgesehen von einzelnen Branchen, genügende Beschäftigung, und die Textilindustrie war, von einigen Zweigen abgesehen, mit Aufträgen reichlich versehen. In der chemischen Industrie und in der elektrischen Industrie waren ebenfalls im November wie in den Vormonaten die Verhältnisse zufriedenstellend. Ferner wirkte das milde Wetter günstig auf die Bautätigkeit, die während des ganzen Novembers aufrecht erhalten werden konnte. Umgekehrt hatte von dieser Witterung die Konfektionsindustrie, insbesondere die Damenmäntelbranche, Schaden. Mit den Einschränkungen, welche durch das Verschreiten der Jahreszeit geboten sind, kann danach auch im November die allgemeine Lage des Arbeitsmarktes als verhältnismäßig günstig bezeichnet werden. Die in die Berichterstattung des „Reichs-Arbeitsblattes“ eingeschlossenen Klassen zeigen für November eine Abnahme des Beschäftigungsgrades um 25 248 Personen gegenüber einer Zunahme um 25 954 Personen im Oktober. Die Vermittlungsergebnisse der Arbeitsnachweise gingen im November weiter zurück; von den Arbeitsnachweisen wird aber mehrfach betont, daß die Vermittlungsergebnisse gegenüber dem November 1902 wesentlich günstiger seien.

* Rundschau im Reiche. Die Vermittlungsverträge des Geheimrats Böhmert im Grimmitzhauer Arbeiterstreik sind, wie verlautet, gescheitert. Böhmert hat sich überzeugen müssen, daß die Arbeitgeber nicht nachgeben wollen. Er soll den Streikführern geraten haben, die Unterstützungsgelder zum Ankauf einer leeren Fabrik zu verwenden und eine Produktiv-Gesellschaft zu gründen. Dann würden sie einsehen, daß die Grimmitzhauer Arbeitgeber nicht auf Rosen gebau seien.

Zanardelli †.

wb. Rom, 26. Dezember. Der frühere Ministerpräsident Zanardelli ist heute abend um 7 Uhr in Maderno gestorben. — Die Leiche wird nach Brescia übergeführt, wo die Beisetzung vornehmlich am Dienstag stattfindet. — Der Präsident der Deputiertenkammer, Biancheri, sprach der Familie Zanardellis das Beileid der Kammer aus und teilte mit, daß er mit verschiedenen Mitgliedern des Hauses an der Trauerfeier teilnehmen werde. — Der Ministerrat beschloß, das Leichenbegängnis auf Staatskosten stattfinden zu lassen, ferner, daß bis zur Beisetzung die Flaggen auf allen Staatsgebäuden auf Halbmast zu hissen sind. Ministerpräsident Giolitti wird mit einigen Ministern persönlich an der Leichenfeier teilnehmen. — Der König sandte an die Schwester Zanardellis nachsichtige Depesche: „Ich erfahre mit lebhaftem Schmerze den Tod des erhabenen Zanardelli, dem ich in großer Bewunderung und aufrichtiger Liebe verbunden gewesen bin. Italien verliert in ihm einen seiner besten Söhne, der sein ganzes Leben der Größe seines Vaterlandes geweiht hatte. Ich sende der betrübten Familie aus tiefem Herzen den Ausdruck meiner aufrichtigsten Teilnahme.“

wb. Rom, 27. Dezember. Am Befinden Zanardellis, der, wie es heißt, an Magenkrebs litt, trat gestern nachmittag eine rasch zunehmende Verblümmung ein.

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

* Residenz-Theater. (Spielsaal.) Montag, den 28. Dez. „Der Strom“. (Novität.) Dienstag, den 29. „Lieses-Mann“. Mittwoch, den 30. „Der Strom“. Donnerstag, den 31. „Lieses-Mann“. Freitag, den 1. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr „Abendberg“. Abends 7 Uhr: „Japanfreud“. Samstag, den 2. 1. Schauspiel des Strauß-Ensembles. (Neues Ueberbreit.) Sonntag, den 3. nachmittags 2 1/2 Uhr: „Halsmanns Dichter“. Abends 7 Uhr: 2. Schauspiel des Strauß-Ensembles.

h. Frankfurter Schauspielhaus, 26. Dezember. Am ersten Weihnachtstage hatten wir die Premiere von „Der Strom“. Eine Dichtung, die wieder einmal das volle Können Halbes offenbart und gerne vergessen läßt, daß seine vorausgegangenen beiden Bühnenwerke kein langes Leben hatten. Unsere Aufführung war ganz vorzüglich; ein jeder war an den richtigen Platz gestellt, und eine verständige Regie hatte den Intentionen des Dichters volle Gerechtigkeit verschafft. So war die Wirkung gewaltig und man kann überzeugt sein, daß der „Strom“ sich neben „Benerleins „Japanfreud“ in erster Linie im Repertoire halten wird. Das Abgange unser Schauspiel zurzeit recht auf der Höhe ist, prägt sich in Zahlen aus. Die getrennte Rechnung unserer beiden Theater ergibt für unser Schauspiel einen Reingewinn im letzten Jahre in Höhe von etwa 90 000 M. Dieser Gewinn wird auf das große Defizit der Oper abgegraben, so daß schließlich nicht die ganze Subvention der Stadt in Anspruch genommen zu werden braucht.

* Verschiedene Mitteilungen. Am Posttheater in Kassel fand eine Bearbeitung des Grimmschen Märchens „Frau Holle“ von Frau A. Wendel-Warburg, mit trefflicher Musik von Herrn Konservatoriumsdirigenten Heinrich Spangenberg in Wiesbaden ausgestattet, als Weihnachts-Kindervorstellung lebhaften Beifall.

Der Reichstanzler hat den Professor Graf Roldereuth, den Vertreter des neugegründeten Deutschen Künstlerbundes, in Sachen der Weltausstellung in St. Louis nicht empfangen, sondern an den Grafen Posadowsky gewiesen, der die Forderung des Bundes ablehnte, in einem Dekret des zur Verfügung stehenden Raumes eine Ausstellung unter eigener Verantwortung zu veranstalten. „Die Zauberglocken“ (Timbre d'argent), ein neues Werk von Raffinet, wird der Direktor des Elberfelder Stadttheaters, Hans Gregor, im Januar zur deutschen Erstaufführung bringen.

Zeitung in Köln schwieg sie, Etwas wie Neue, daß sie diesen Schritt getan, überkom sie, aber der Gedanke, daß der Freiherr wohl nur darüber lachen würde, wenn sein Neffe in dieser Weise eine kleine Blamage zur Strafe erlitt, tröstete sie. Nun wollte sie in Ruhe abwarten, ob die Redaktion ihr Eingekandt aufnehme.

Agnes kannte Gottfrieds Adresse noch nicht. Auf dem besprochenen Wege wollte sie ihren wichtigen Brief nicht befördern lassen, und es widerstrebe ihr auch den Engels-Bitters-Oberam persönlich aufzusuchen und ihm das Schreiben zur Vermittlung zu übergeben. Da dachte sie an die junge Frau, welche ihr vor einigen Wochen die Mäntel zu den Schleifchen gebracht hatte. Die Abzeichen, mehr als Tausend, lagen in einer Pappschachtel in ihrem Kleiderschrank verborgen, zum Abliefern bereit. Aber vielleicht wären noch Wochen darüber hingegangen, ehe sich die Botin wieder einstellte, und wie mühsal wäre es, wenn durch irgend einen Zufall, nachdem eben erst die Haus-suchung bei Gottfried vorüber, nun auch die Existenz einer so großen Ansammlung gefährlicher Abzeichen auf Eigersbusch entdeckt würde. Sie beschloß, die Schleifchen selber bei Niefen, deren Name und Wohnung sie von ihrem Vetter erfahren hatte, abzugeben und sich bei der Gelegenheit zu vergewissern, ob die junge Schleifersfrau, deren Wesen ihr sehr gefallen hatte, nicht die Übermittlung des Briefes besorgen wolle, und ob sie vielleicht gar von ihr schon etwas Näheres über die Umstände in Sohlig erfahren konnte. Zwar war der Weg zu dem einamen Häuschen in Wald und Heide beschwerlich und weit, gewiß an die zwei Stunden bergauf und bergab, wie sie durch das Studium der Kreis Karte feststellte. Aber es war erst Mittag, und sie konnte vor Abend wieder zurück sein, wenn sie wader marschierte. Eine Kontrolle ihres Ausfluges brauchte sie nicht zu fürchten. Der Vater war nicht da, und wenn sie irgendwie gefragt würde, so war die Kusrode leicht gefunden: sie wolle die junge Frau, deren Mann im Gefängnis sitze, und die für ihren Unterhalt sorgen müsse, engagieren, hin und wieder einen Tag Nidarbeit auf Eigersbusch zu erledigen. Sie überlegte, daß das überhaupt keine schlechte Idee sei. So kam sie ganz unauffällig in Verbindung mit dieser Frau, die, wie sie annehmen mußte, eine so wichtige Rolle in der freiheitlichen Bewegung spielte, und durch sie war es ihr dann vielleicht möglich, auch selber mehr mit einzugreifen, sich aber vor allem darüber zu unterrichten, wie es mit Gottfried stehe.

(Fortsetzung folgt.)

Damit verabschiedete er sich.

Nach alledem fühlte Agnes ihr Herz so voll, daß sie sich am liebsten aufgemacht hätte, in Sohlig ihren Vetter aufzusuchen, ihm die Empfehlung des Landrats zu überbringen und ihm von der Unterredung mit dem Freiherrn das mitzuteilen, was sie ihm sagen durfte. Aber sie verwarf diese Idee. Nein, sie wollte nicht ungeladen kommen, sie wollte Gottfried nicht nachlaufen, nie nie. Vielleicht käme sie ihm unpaß, vielleicht wünschte er nicht, daß sie mit Augen sähe, wie sich seine Verhältnisse dort anließen, und der briefliche Verkehr genügte ihm vollkommen. Nein, sie wollte sich ihm in keiner Weise aufdrängen. Es überkam sie fast wie Bitterkeit. Dann aber gedachte sie der Worte des Freiherrn und erinnerte sich, wie vertraut und herzlich Gottfried stets zu ihr gewesen sei, wie er sie in seine Geheimnisse doch eingeweiht, und wie er sie immer geschätzt und verehrt habe, wenn auch nie ein Wort tieferer Reizung gefallen sei. Ja, sie wollte ihm eine treue Freundin und Helferin bleiben, mocht nun werden, was da wolle. Diesen Entschluß plauderte sie alsbald dem Dompfaffen vor, den sie von Gottfried empfangen hatte und den sie zärtlich in ihrem Zimmerchen pflegte, so zärtlich, daß sie es gar nicht gestehen mochte und dem Spender gegenüber oft scheinbar gleichmütig behauptete, es wäre ein dummes Tier mit einem unverschämten dicken Kopf und plumpem Schnabel. Nun gab sie ihm alle Kofenamen, steckte ihm Zucker an das Gitter und erzählte ihm, daß der Vetter nun fortgegangen sei, daß man den Bösen aber festhalten würde mit vielen, haarfeinen Fäden und daß er nicht loskommen sollte aus dem Gespinnst. Und der Fitt achtete des Zuckers nicht, so gerne er sonst daran naschte. Er sah da, schaute betrachtend vor sich hin, machte dann und wann: Piep! als wenn er alles wohl verstände und hub plötzlich sein Liedchen: „Unten im Bettchen liegt Saverstroh“ so freudig zu singen an, daß das Mädchen lachen mußte, und daß alle verlebte Selbstquälerei aus ihrer Seele entwich. Nun setzte sie sich hin und schrieb ausführlich an den Vetter, was sie zu seinen Gunsten beim Landrat bewirkt habe, wela ein Mosjöh der Herr von Kleibach sei, wie sie an den Freiherrn geschrieben habe und wie wohl gedogen dieser ihr sei und ihm ebenso, obgleich sie zu ihrem großen Schreck gehört habe, daß er manches wisse, was besser verborgen geblieben. Sicher wäre aber, daß er auch eine andere, ehrliche Überzeugung als die seine adte, und daß von ihm nichts zu besorgen wäre. Nur von ihrem Briefe an die

Zanardelli war fast bis zuletzt bei vollem Bewußtsein. Er sagte kürzlich zu seinem Freunde, dem Bischof Bonoventuri: „Beten Sie zu Gott für mich.“ Die Todeskunde traf in Rom in später Abendstunde ein und erweckte überall tiefe Trauer. Der König und die Königin erließen die Nachricht im Theater, das sie sofort verließen. Ministerpräsident Giolitti sandte ein Beileidstelegramm nach Moderno in seinem Namen und dem der Regierung.

hd. Berlin, 28. Dezember. Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Rom meldet, wurde gestern eine Sammlung für ein Zanardelli-Denkmal eröffnet. Es wurden sofort 600 Lire gezeichnet. — Die Beerdigung Zanardellis findet am Mittwoch in Brescia statt.

Delcassé über seine Politik.

vb. Paris, 26. Dezember.

Im Senat wurde heute das Budget des Ministeriums des Auswärtigen beraten. Minister Delcassé gab in Beantwortung verschiedener Anfragen eine Darlegung seiner Politik. Er rechtfertigte die Intervention Österreich-Ungarns und Russlands bei der Pforte, die den Zweck habe, den Frieden auf dem Balkan zu sichern, ebenso den Abschluß Frankreichs an diese Intervention. Bezüglich der Neutralität und Entwicklung dieses Landes vor Störungen zu bewahren. Niemand mache Frankreich seine Position in diesem Lande streitig. Hinsichtlich Ostasiens erklärte der Minister, nichts berechtige dazu, den täglich in Umlauf gesetzten heuristischen Nachrichten Glauben beizumessen. Delcassé bespricht sodann die verschiedenen Schwierigkeiten der Mächte, welche sich in Europa geltend machen, und sagt, keine schiene sich ihm mehr dem Ziel in Hinsicht der nationalen Interessen und Sympathien zu nähern, als diejenige Frankreichs und Russlands. Das habe selbst Fürst Bismarck anerkannt. Redner hebt nachdrücklich den Wert hervor, welcher diesem Bündnis durch die Armee, Marine und das nationale Kapital verliehen sei. Dieses Bündnis habe erst die Unverschiedenheiten verschwinden lassen, welche sich kurz nach der Wiederherstellung der Macht Frankreichs gezeigt hätten. Man habe es jedem der Verbündeten seine vollständige Freiheit zum Handeln gelassen. Der wichtigste Schauplatz seines Wirkens sei für Frankreich Europa. Frankreich verfolge zwar nicht seinen Kolonialbesitz, denke aber nicht so sehr an seine Ausdehnung, als vielmehr daran, ein wertvoll für das Mutterland zu machen. Dieses Ziel könne es in Ruhe erreichen, wenn es in Europa stark sei, und wenn es ihm gelinge, die Mißverständnisse zu zerlegen und der Wahrheit Geltung zu verschaffen, daß seine Interessen nicht im Widerspruch mit denjenigen eines anderen Landes sich befinden. Redner weist darauf hin, daß dank diesem guten Willen die Bande der Freundschaft mit Italien haben wieder angeknüpft werden können, daß die Handelsbeziehungen mit diesem Lande wieder hergestellt und das Schiedsgerichts-Übereinkommen gesichert habe unterzeichnet werden können. (Beifall.) Auf England übergehend, führt der Minister aus, daß gerade die von Frankreich verschiedenen Lebensbedingungen dieses Landes das Mittel sind, um seine Qualität zu beseitigen. Beide Nationen ergänzten sich gegenseitig. Ein Einvernehmen zwischen ihnen sei immer möglich. Das im Oktober geschlossene Übereinkommen mit England werde in ganz besonderer Weise auf die Beziehungen der beiden Länder vorteilhaft einwirken. Frankreich suche ebensowohl mit dem Maßhalten wie mit der Festigkeit seinen Rechten Geltung zu verschaffen, indem es seine Interessen mit denen der anderen Mächte freundschaftlich ausgleiche. Diese Situation sei das Ergebnis des Zweibundes. Eine der entscheidenden Beweggründe für diese Allianz sei die militärische Stärke der beiden Verbündeten. Wenn nun edelmütige Männer die Entwertung des Militärbudgets bedauerten, so erwidere er darauf, daß die Regierung nicht das Recht habe, die nationale Sicherheit zu vernachlässigen. Sicherlich wolle Frankreich sich auf dem Wege des sozialen humanitären Fortschritts nicht durch irgend eine andere Nation überholen lassen, aber um diese Fortschritte zu erreichen, sei die Sicherheit notwendig, welche die Stärke gebe. (Beifall.) Sämtliche Kapitel des Budgets des Ministeriums des Auswärtigen wurden schließlich angenommen. — Prevet richtet an den Minister Delcassé eine Anfrage über die Veruche, die jetzt gemacht würden, die französische Rente, die durch nichts garantiert sei, auf dem französischen Markt einzuführen. Prevet bringt ferner die Panamanal-Angelegenheit zur Sprache, weist auf die bedeutenden französischen Kapitalien hin, die für den Kanal aufgewandt seien, und sagt, es hätte nur einer vernünftigen Summe geringen Summe bedurft, um das Werk zu vollenden. Delcassé erwidert, die französischen Interessen würden in jeder Weise gewahrt.

Ausland.

* **Österreich-Ungarn.** In Kroatien beginnen neuerdings ungarnefeindliche Demonstrationen. In der Gemeinde Szelce nächst Fiume wurde das Wappen an der dortigen Hafenanstaltspostur beschmutzt und der Dampfer „Magyar“ wegen seines ungarischen Namens mit Rot bemalt. Die Hafenanarbeiter weigerten sich beim Anlegen des Schiffes, die übliche Hilfe zu leisten.

* **Italien.** „Osservatore Romano“ bespricht nochmals die Angelegenheit des Votos bei der Papstwahl und betont aufs neue, daß es sich nicht um das Recht, sondern um den Mißbrauch handle. Dieser sei infolge der veränderten politischen Verhältnisse unerträglich geworden. In der Vergangenheit habe das Veto gebildet werden können, um Ubeln zu begegnen, die gegenwärtig nicht mehr möglich seien. Das Blatt bemerkt zum Schluß, seine Darlegungen seien keineswegs von Feindseligkeit gegen den Staat eingegeben, der in freundschaftlichen Beziehungen zum heiligen Stuhle steht, sondern lediglich von dem Wunsche, die Kirche von den Ketten befreien zu sehen, die die Erfüllung ihrer Mission erschweren.

* **Frankreich.** Der Bericht Merciers, betreffend die Dreyfus-Affäre, ist so umfangreich, daß am Mittwoch nur ein Teil derselben verlesen werden konnte. Den Blättern zufolge enthält derselbe neue Tatsachen, welche eine Revision des Prozesses rechtfertigen. Wie es weiter heißt, hat der Bericht auf die Ausschüssemitglieder einen großen Eindruck gemacht, so daß die Revision für sicher gilt. Sofort nach dem Beschluß des Ausschusses wird die Revision vom Justizminister dem Kassationshof unterbreitet werden. Der frühere Verteidiger von Dreyfus, der Anwalt Monnard, wird auch diesmal die Verteidigung übernehmen. Redner erklärte, Dreyfus verlange, diesmal von Offizieren abgeurteilt zu werden, und er werde auch die Verweisung vor ein Kriegsgericht verlangen. — Die heutige Entscheidung der Revisionskommission in Sachen Dreyfus wurde sofort dem Justizministerium mitgeteilt; der Bericht darüber wird morgen dem Generalstaatsanwalt beim Kassationshofe zugefickt werden. Über den Verlauf der Sitzung wird gemeldet, daß zunächst der Richterstaatsrat seinen Bericht verlas, worauf der Ordmannoffizier des Kriegsministers André, Hauptmann Targe, vernommen wurde, welcher an den Arbeiten bei der von dem Minister veranlasseten Untersuchung teilgenommen hat. Targe berichtete eingehend über die Nachforschungen, welche er bezüglich verschiedener Punkte vorgenommen hat, die in dem vom Kriegsminister dem Justizminister mitgeteilten Bericht aufgeführt sind; sodann legte er der Kommission alle Schriftstücke des Dossiers vor und lieferte die tatsächlichen Nachweise bezüglich der vom Kriegsminister hervorgehobenen und in seinem Berichte erwähnten Punkte. Es ist noch nicht bekannt, auf welche neuen Tatsachen sich die Entscheidung der Revisionskommission stützt. Wie verlautet, soll dieselbe sich hauptsächlich auf die Feststellung gründen, daß ein Schriftstück, das aus der Zeit nach Dreyfus' Verhaftung datiert, betrügerischer Weise mit einem Datum vor diesem Zeitraum versehen worden sei, sowie auf die fernere Feststellung, daß auf einem anderen Schriftstücke der Anfangsbuchstabe „P“ durch den Buchstaben „D“ ersetzt worden sei. Es soll dies das bekannte Schriftstück mit den Worten Cotte canaille de D“ sein. Es heißt, die Kommission habe sich dahin ausgesprochen, daß diese Änderungen das Kriegsgericht in Rennes zu dem Glauben veranlassen könnten, daß diese beiden Schriftstücke sich auf Dreyfus bezögen; es sei daher angezeigt, diese beiden Schriftstücke ganz auszuschneiden, die dazu beigetragen hätten, die abermalige Verurteilung herbeizuführen, während sie Dreyfus gar nicht betrafen. — Über den Beschluß der Revisionskommission, das Revisionsgesuch Dreyfus' als zulässig zu erachten, wird noch gemeldet, daß der Hauptmann Targe über eine Stunde von der Kommission verhört wurde. Sämtliche Zwischenfälle der Dreyfus-Angelegenheit von 1894 an bis zum heutigen Tage wurden eingehend erörtert. Auf Grund der Denkschrift des Kriegsministers André beschloß dann die Kommission einstimmig die Annahme der Schlussfolgerungen Merciers und ordnete die Revision des Dreyfus-Prozesses an. Dem Justizminister wurde von dem Beschluß des Ausschusses sofort Kenntnis gegeben. — Der Anwalt Monnard erklärte in einem Interview, er habe zwar das Dossier der Revisions-Angelegenheit noch nicht genau prüfen können, wisse aber trotzdem, daß das Dokument interessante Dinge enthalte, interessanter als allgemein angenommen werde. — Aus Paris, 26. Dezember, wird gemeldet: Heute nacht plünderte ein Haufen von etwa 50 Personen, angeblich Ausländer der Nahrungsmittelgewerbe, die hiesige Genossenschaftsbäckerei. Mehrere Personen wurden verhaftet, weil sie Fenstersteine einwarfen, andere, weil sie gegen Arbeitswillige vorgingen. — Der Minister des Auswärtigen Delcassé und der italienische Vizekonsul Tornicelli unterzeichneten am 25. d. M. das Schiedsgerichts-Übereinkommen, dessen Wortlaut vollkommen gleich ist der am 14. Oktober unterzeichneten französisch-englischen Übereinkunft.

* **Rußland.** Aus Kischinew, 27. Dezember, wird gemeldet: Hier und in der Umgegend beabsichtigen zahlreiche Judenfamilien ihren Haushalt aufzulösen und im Frühjahr nach Amerika auszuwandern. Die Auswanderung der besessenen Juden wird große Dimensionen annehmen. Mit der Auswanderung würde die Absicht der Regierung erreicht sein. — Die „Nowi Krai“ veröffentlicht eine Verfügung des Statthalters, wonach Juden in Port Arthur und auf der ganzen Halbinsel Kwantung die Ansiedelung verboten ist.

* **Serbien.** Die Stupschina bewilligte einstimmig eine Million für die nothleidenden Stammesgenossen in Mazedonien und Makedonien. — Der russische Geschäftsträger Murawiew erklärte die vom Leiter des serbischen Pressbüros veröffentlichte Meldung für unrichtig. Wie verlautet, wurde Murawiew von Petersburg aus telegraphisch aufgefordert, die in der Mitteilung enthaltene Behauptung, daß es Rußland und dem Jaren gleichgültig sei, ob die Königsräuber in der serbischen Armee verblieben oder nicht, sofort zu widerrufen. — Aus Belgrad, 27. Dezember, wird gemeldet: Heute werden die hiesigen Studenten und Arbeiter vor der französischen Gesandtschaft eine Ovation darbieten, um auf diese Weise den Dank der Bevölkerung dafür auszusprechen, daß der Gesandte Belgrad nicht verlassen hat. Von der französischen Gesandtschaft aus begeben sie sich vor das Haus des russischen Geschäftsträgers Murawiew, um ihm wegen der Erklärung zu danken, daß er mit der Haltung der oppositionellen Presse nicht einverstanden, und daß Rußland keine Entfernung der verschworenen Offiziere verlangt habe.

* **Bulgarien.** In Sofia verlautet, daß Staatschef Ferdinand an den Jaren mitgenommen habe. — Ferdinand wünscht im Februar vom Jaren empfangen zu werden und betont, daß er nur nach dem Empfangen imstande wäre, der makedonischen Bewegung Einhalt zu tun, da man dann sein Handeln als dem Willen des Jaren entsprechend betrachten werde.

* **Marokko.** Wie der „Times“ aus Tanger vom 21. d. M. gemeldet wird, wurde die in der Nähe von Casablanca liegende Stadt Sattat, die ungefähr 4000 Ein-

wohner zählt, von den umwohnenden Stämmen angegriffen, geplündert und zum Teil zerstört.

* **Panama.** Eine New Yorker Meldung der „Times“ besagt: Einem Telegramm des „New York Sun“ aus Colon zufolge sind nunmehr 900 Marineoldaten in Colon gelandet. In Washington wurde erklärt, daß am 28. d. M. weitere 600 nach Colon abgehen würden. — Nach einem Telegramm aus Panama hat der britische Konsul der „Junta“ mitgeteilt, daß Großbritannien die Republik Panama offiziell anerkenne.

* **Somaliland.** Vom Oberkommandierenden der englischen Truppen in Somaliland, Oberst Egerton, ist folgende Depesche aus Kerrit, den 21. d. M., eingelaufen: 550 Mann englische und eingeborene Truppen nebst 200 eingeborenen Reitern unternahmen in der Nähe von Badwein einen Erkundungszug und überraschten 2000 Dermische bei Dschiddalli, 38 englische Melken südlich von Badwein entern. Es kam zu einem Kampfe, der drei Stunden dauerte. Nach der Auslage gefangen genommener Dermische haben die Dermische einen Verlust von 80 Toten und 100 Verwundeten erlitten. Auf englischer Seite wurden 2 Mann verwundet und einer wird vermisst; die eingeborene Reiterei hat zwei Tote und zwei Verwundete zu verzeichnen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 28. Dezember.

d. **Nach den Feiertagen.** Da nach Goethe nichts schwerer zu ertragen ist als eine Reihe von schönen Tagen, könnte man eigentlich Gott sei Dank sagen, daß nun die drei Feiertage vorüber sind und ihnen nicht noch ein vierter oder gar fünfter angehängt ist. Man gewöhnt sich nur zu leicht an die stille arbeitslose Feiertage, wo die Regaminten unter uns nur eine Sorge quält, die, wie sie die Zeit am besten todschlagen können. In unserer guten Stadt ist ja freilich niemals ein Mangel an Zerstreuungen, etwas ist immer los, und selbst am heiligen Christfest schweigen die Flöten der Vergnügungen nicht völlig. Also, so langweilen braucht man sich nicht, und wer vor den Feiertagen bares Geld in seinen Beutel getan hat, der konnte die Feiertage stundhaft in dulci júbilo verleben, wenn er nur wollte. Wenn man's recht betrachtet, hatten wir schöne Feiertage, die sich diesmal in freundschaftlicher Dreizahl eingestellt hatten. Das Wetter war gut, beinahe für die Zeit der Wintersonnenwende zu gut; am Christabend konnte man sogar auf einen Schneefall hoffen, leider blieb es bei der Hoffnung, denn es gab nur ein ganz dünnes Schneedeckchen, das sich nach einigen Stunden wieder in Wasser verwandelt hatte. Während der erste Feiertag auch nach außen hin ganz das feierliche Gepräge des Weihnachtsfestes trug, zeigten die beiden anderen einen lebhafteren Charakter. Die Straßen füllten sich, die Restaurationen und Vergnügungsorte ebenfalls, und Hunderte setzten sich auf die Eisenbahn und brachten selbst ein etwas verspätetes Christkindchen zu Bekannten und Verwandten. Nur vier Tage — zwischen den Jahren nennt sie das Volk — und das vierte Jahr des zwanzigsten Jahrhunderts hält seinen Einzug. Mögen diese vier letzten Tage des Jahres 1903 noch so angenehm wie nur immer möglich verlaufen!

— **Lehrer-Personalien.** Herr Lehrer Reiner von Dornroth ist nach Elberhausen, Herr Lehrer Guck von Anspach nach Brensbauhen und Herr Lehrer Feh von Esch nach Weiskirchen versetzt worden. Herr Lehrer Schwarz zu Wallau und Herr Hauptlehrer Hedda zu Wiesbaden treten mit dem 1. Jan. resp. dem 1. März 1904 in den Ruhestand.

— **Kurhaus.** Wir glauben nochmals auf den heute abend in sämtlichen Sälen des Kurhauses stattfindenden großen Weihnachts-Festball aufmerksam machen zu sollen.

— **Die Stadtverordneten** sind auf Mittwoch, den 30. Dezember l. J., nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathauses zur Sitzung eingeladen. Tagesordnung: 1. Verpflchtung der neu gewählten Mitglieder des Magistrats. 2. Einrichtung von Werkstätten in den bestehenden Remisen der Feuerwache. Ver. B.-A. 8. Änderung des Fluchtlinienplanes der Karstraße in ihrem unteren Teile. Ver. B.-A. 4. Freilegung und Befestigung der unteren Strecke des Wasserleitungsweges. Ver. B.-A. 5. Ankauf einer kleinen Waldfläche an der Karstraße. Ver. B.-A. 6. Neuwahl eines Schiedsmannes für den 6. Bezirk. Ver. B.-A. 7. Neuwahl eines Bezirksvorsprechers. Stellvertreter und zweiter Armenpfleger. 8. Anfrage des Stadtverordneten Dr. Gehner an den Magistrat: „Aus welchem Grunde und auf wessen Veranlassung sind in der letzten Zeit an dem Dache des Rathauses bauliche Veränderungen vorgenommen worden? Ist der Erbauer des Rathauses, Herr Professor Hausbrücker, vorher gutachtlich über dieselben gehört worden? Gedankt der Magistrat diese neuen, das ganze Architekturbild nach allgemeiner Ansicht schwer schädigenden Dachfenster wieder entfernen zu lassen?“ 9. Nachforderung von 17 100 M. zu den bewilligten 30 000 M. für die Beschaffung und Einrichtung einer Krankenhaus-Barade. 10. Veräußerung einer hiesigen Wegfläche zwischen der Blücher- und der Göttenstraße. 11. Gehaltsregelung der Unterbeamten der Schlachthausverwaltung. — Herr Karl Stelter, der greise Dichterdilettant, sendet uns folgendes zur Veröffentlichung:

Des 80-jährigen Dank.
„Siebenzig Jahre“ und „Goldhochzeit“
Brachten viele Gratulationen;
Essentlich suchst ich durch Dankbarkeit
Liebe und Ehrung zu lohnen;
Deute sag' ich, als alter Mann,
Dank für die „Magister-Grüße“ an.

o. **Todesfälle.** Am ersten Weihnachtsfeiertage starb einer der ältesten Bürger unserer Stadt, der seit längeren Jahren hier wohnhaft gewesene Rentner Herr Philipp Decker, im 92. Lebensjahre. — Seitern ist der seit einigen Jahren hier im Ruhestande lebende Oberpostdirektor Herr Geheimer Oberposttrat Robert Ciavel, 75 Jahre alt, gestorben.

— **Der Rennklub** Wiesbaden C. B. hat zu einer Mitgliederversammlung auf Dienstagabend 9 Uhr im Nebenraale des „Hotel zum grünen Wald“ eingeladen. In dieser Versammlung soll u. a. eingehend über die bisherige Tätigkeit des Vorstandes berichtet werden und die definitive Entscheidung über die Platzfrage erfolgen. Wie wir hören, kann der Vorstand nach eifrigen Bemühungen einen Rennplatz in Vorschlag bringen, welcher zur glücklichen Lösung der Rennfrage berechtigt. Allseitiger Wunsch der Versammlung ist daher erwünscht.

Residenz-Theater. Wir weisen nochmals darauf hin, daß heute Freitag die Premiere von Max Falbes neuem Drama 'Der Strom' stattfindet. Morgen Dienstag findet eine Wiederholung des mit großem Beifall aufgenommenen neuesten Lustspiels von Kraus und Preiborn v. Schlögl: 'Liebes-Randover', statt. Ein interessantes Gastspiel steht für Samstag und Sonntag in Aussicht: das Solar Straus-Ensemble (Neues Ueberbleibsel) gibt zwei Vorstellungen unter persönlicher Leitung von Solar Straus und unter Mitwirkung von Bosena Bradsch, Robert Koppel, Migi Bardi, Hans Fredu, Maria Vingen und Friedl Döring. — Die nächste Novität ist: 'Maria Theresia', Lustspiel von Franz v. Schönthan, welches in Wien, Berlin und Köln mit großartigem Erfolge in Szene gegangen ist.

Das Veröhnungsfest für den Magistrat und die Stadtverordneten, die bekannte gemütliche Zusammenkunft am Schlusse des Jahres, findet am Mittwochabend im Kurhause statt.

Kirchliche Volkskonzerte. Man schreibt uns: Das letzte Konzert war ein besonderes Weihnachtskonzert. Drei Weihnachtslieder von Peter Cornelius, gesungen von Herrn Hans Schub, 'Cantique de Noël', gesungen von demselben und den vereinigten Soloquartetten des 'Wiesbadener Männergesangs-Vereins' und demstänler-Quartett des Herrn Schub, begleitet von Herrn Wald (Orgel) und Herrn Robert Schellenberg (Cello), sowie zwei von den vereinigten Quartetten gesungene a capella-Chöre von Prätorius und Gachstätter gaben dem Konzert einen besonders feierlichen, weihnachtlichen Charakter. Dazu trug Herr Wald (Orgel) die Choralvariation 'Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut' von Heise und das von ihm komponierte 'Mache dich, mein Geist, bereit' vor. Herr Robert Schellenberg (Cello) spielte mit vollem, schönem Ton die 'Air' von Bach, so daß auch bei den vorzüglichsten Leistungen sämtlicher Künstler ein Konzert geboten wurde, welches so recht in die feierlich-fröhliche Weihnachtsstimmung versetzte. Alle Mitwirkenden, welche durch ihre Kunst und volle Hingabe an die schöne Sache zum Gelingen dieses schönen Konzertes beitrugen, dürfen sich des Dankes und der Anerkennung aller Besucher versichert halten. — Das nächste Konzert, das letzte in diesem Jahre, soll ein besonderes Silvester-Konzert sein, dem Gedenken an das scheidende und das kommende Jahr Ausdruck verleihen. Aus diesem Grunde findet dasselbe nicht, wie die seitherigen Konzerte, am Mittwochabend 8 Uhr, sondern am Silvesterabend, Donnerstag, und zwar erst um 8 Uhr, statt, um allen denen, die während des arbeitsvollen Tages keine Zeit fanden, die letzten Stunden des alten Jahres in ruhiger Betrachtung zu verbringen, die Gelegenheit hierzu zu geben. Zur Mitwirkung haben sich die Konzertfängerin Fräulein Klara Funke aus Frankfurt a. M., der evangelische Kirchengesangsverein unter Leitung seines Dirigenten, des Herrn E. Hofeinz, das Streichquartett der Herren A. Brühl, E. Brühl, F. Brühl und C. Himmeler, sowie der Posaunenchor des 'Christlichen Vereins junger Männer' freundlichst bereit erklärt. Der Eintritt zu diesem Konzert ist natürlich vollständig frei; Programm mit den Liedertexten, zu dessen Ankauf aber niemand verpflichtet ist, kostet 10 Pf. Es empfiehlt sich aber sehr, beim Anhören der Pieder deren Texte in der Hand zu haben, weil dadurch das Verständnis ungemein erleichtert wird und der Genuß beim Hören derselben ein doppelter ist.

Todesfall. Am Morgen des heiligen Abend verschied nach längerem Leiden unter in den weichen Kreisen bekannter Mitglieder, Herr Rentner Ludwig Schwend, im Alter von 60 Jahren. In Ultingen geboren, widmete er sich dem Kaufmannsstande, war mehrere Jahre in Frankfurt a. M. und zuletzt in Wiesbaden u. a. am Vorstandsvereine beschäftigt. Anfangs der 1870er Jahre gründete er hier selbst ein Textil- und Wollwaren-geschäft, welches er zu großer Blüte brachte. Sein gediegenes Wissen und seine praktische Begabung halfen er nebenbei noch in gemeinnütziger Weise in den Dienst der Allgemeinheit, so war er längere Zeit Mitglied der Handelskammer, Mitgründer und später viele Jahre vorzüglicher Leiter des Wiesbadener Rhein- und Tannschlubs. Nachdem er sein Geschäft im Frühjahr 1902 an seinen ältesten Sohn abgetreten und noch lange der woblverdienten Ruhe und den Erfolgen seiner rastlosen Tätigkeit in Frohsinn und Gesundheit im Kreise seiner Familie sich erfreuen wollte, machte er mit seiner Gattin eine Reise nach Italien, von welcher er sehr befricdigt zurückkehrte. Bald darauf erkrankte er jedoch ernstlich und wurde zu seinem Bedauern seine Ehrenämter, insbesondere die ihm selbstgewonnene Leitung des Touristenklubs, niederlegen. In Anerkennung seiner großen Verdienste ernannte ihn der Klub zu seinem Ehrenpräsidenten. Die Liebenswürdigkeit, mit welcher der Verstorbenen mit den Mitgliedern des Klubs verkehrte, sichert ihm in den weitesten Kreisen ein dauerndes Andenken und die Hinterbliebenen können des allgemein achtungsvollen Mitgeföhls versichert sein.

Fünf-Uhr-Tee. Der Vorverkauf von Eintrittskarten zu 3 M. zu dem von dem Vorstand des 'Vaterländischen Frauenvereins' Donnerstag, den 14. Januar n. J., in den Räumen des 'Kaiserhofes' zum Besten der Krankenpflege und der Kinderbewahranstalten auf dem Lande veranstalteten Fünf-Uhr-Tee findet statt: in den Läden der Hoflieferanten August Engel, Wilhelmstraße 2, des Wäsche-Ausstattungs-geschäftes von H. W. Erkel, Wilhelmstraße 54, der Buchhandlungen von Jurany u. Hensels Nachfolger, Wilhelmstraße 28, und Moritz u. Münzel, Wilhelmstraße 52, sowie der Kunst- und Handelsgärtnerei von A. Weber u. Co., Wilhelmstraße 4. Die Kapelle des Füßli-Regiments v. Gersdorff hat in dankenswerter Weise ihre Mitwirkung in den Dienst der guten Sache gestellt, indem sie während des Fünf-Uhr-Tees konzertieren wird. In dem Eintrittsgeld ist der Tee usw. einbegriffen, so daß keinerlei weitere Ausgaben mit dem Besuch des Festes verbunden sind.

Weihnachtsbescherung im Kinderhort. Am Nachmittag des 27. Dezember fand im Saale des evangelischen Gemeindehauses, Steingasse 9 (man schon zum fünftenmal) die Weihnachtsbescherung für den Kinderhort statt. Es war eine erhebende, herzerfreuende Feiert. Die langen Reihen der mit schönen und nützlichen Gaben reich beladenen Tische legten bereitetes Zeugnis ab für den in unserer Stadt herrschenden Wohlthätigkeitssinn, sodann aber auch für den Eifer und die der guten Sache gewidmete Tätigkeit der Fortdamen und ihrer Helferinnen, von denen viele unermüdet selbst mitgearbeitet, selbst vieles angefertigt hatten, um ihren Schützlingen Freude zu machen, um sie gerade jetzt in der rauhen Jahreszeit warm auszuhalten. Das schöne Weihnachtsfest 'Heilige Nacht, heilige Nacht', zogen die 180 Jünglinge des Hort- und Wehthorts in den Saal ein. Mehrere größere Mädchen trugen abwechselnd das Weihnachtsgebet vor, wobei des Engels Worte durch das schöne Gesangsolo des Fräuleins Helmut besonders feierlich hervortraten. Die erste Vorlesende des Vereines hielt sodann eine warm empfundene Ansprache an die Versammlung — es hatten sich zahlreiche Freunde des Kinderhorts als Zuschauer eingefunden — wies auf die Bedeutung dieses schönen aller Feste hin, dankte den Erwachsenen und ermahnte die Kinder, sich stets solch treuer, liebevoller Fürsorge wert zu zeigen. Als dann jedes an seinem Platz die schönen Gaben in Besch nehmen durfte, war des Jubels kein Ende, und schließlich jeder der Anwesenden, der ein Scherlein dazu beigetragen, mußte sich reich belohnt fühlen und in seinem Herzen sprechen: wahrhaftig, Gutes ist seliger als Nehmen.

Die Augenheilanstalt für Arme beging am Donnerstag, 4 Uhr nachmittags, ihre Weihnachtsfeier unter zahlreicher Beteiligung von Freunden der Anstalt in der städtischen Weise. Gesang, Deklamation und Anekdote sprachen der Kinder gaben der festlichen Ausdrack. Der Vorsitzende der Verwaltungskommission, Herr Oberrentnant Wilhelm, wies in seiner Ansprache darauf hin, daß Gottesglaube, Pflichttreue und Nächstenliebe die feste Grundlage bilden für den Geist und die Tätigkeit der Anstalt, die in ihrer Geschichte legt an einem Markstein angefangen sei. Das Anstaltsgebäude sei nach nahezu 20jähriger Dienstzeit zu eng, alt und baufällig geworden, seine Einrichtungen genügten nicht mehr den Anforderungen der Hygiene. Man habe sich deshalb zu einem Neubau entschließen müssen. Schon wachte er mächtig aus der Erde empor. Zahlreiche im Wege des beschränkten Wettbewerbs erlangte Entwürfe habe man geprüft und sorgsam erwogen, bevor der Bauplan endgültig festgesetzt worden sei. Obwohl man Jahrzehnte gefort, gepart und gesammelt habe, überwiegen die unvermeidlichen Baukosten im Betrage von 400 000 Mark die vorhandenen Mittel beträchtlich und auch der Betrieb werde sich in dem vergrößerten Hause erheblich kostspieliger gestalten. Mit banger Sorge mühte man deshalb in die Zukunft schauen, wenn man nicht die feste Zuversicht habe, daß der Mächtige auch ferner den Bestand und das Gedeihen der Anstalt segnen und die Herzen edler Menschen für die humanen Zwecke der Anstalt erwärmen werde. Zur gedeihlichen Wirklichkeit einer Heilanstalt gehöre Pflichttreue für die Herren Ärzte, Pflegegesehnen und die Verwaltung. Hierbei gedachte Redner in ehrender Weise des jüngst verstorbenen Herrn Friedrich Knauer, der während eines vierzigjährigen Wirkens für die Interessen der Anstalt tätig gewesen, und dies das neue Mitalied der Verwaltungskommission, Herrn Verlagsbuchhändler und Stadtverordneten Bergmann, willkommen. Die Nächstenliebe, fuhr Redner fort, wende Herz und Sinn zu unseren leidenden Mitmenschen, treibe uns an, Dulse zu bringen, gebe uns Kraft, nicht zu ermatten und selbst Schweres zu ertragen, um das Ziel der Heilleistung zu erreichen. Barmherziger, osterfreundlicher Nächstenliebe verdanke die Anstalt das gesammelte Baukapital, die Mittel der so wohlthätig wirkenden Star- und Freistellenfonds. Von ihr erhoffe man auch die Zuwendung des noch fehlenden Baukapitals im Betrage von etwa 150 000 M. Jeder, der sich gelinder Augen erfreut, möge seinen minderbemittelten Mitmenschen, dessen Zukräft gefährdet und dessen Erwerbsfähigkeit dadurch bedroht sei, zur Wiedererlangung ungetrübten Augenlichtes verhelfen, indem er zu den Kosten des Anstalts-Neubaus nach seinen Kräften beitrage. Zum Schluß wurden die von edlen Menschenfreunden gestifteten reichen Gaben durch Herrn Verwalter Schminde verteilt und dem Dank der Kranken Ausdruck gegeben.

Eine Polizei-Berordnung über den Verkehr mit Kuhmilch ist neuerdings von der Polizeidirektion erlassen worden. Diese Verordnung enthält namentlich wegen der Anzeigepflicht der Verkäufer und der unter der Bezeichnung 'Kindermilch', 'Gesundheitsmilch' usw. zum Verkauf gelangenden Milch wesentliche neue Vorschriften, worauf Interessenten besonders aufmerksam gemacht werden.

Umtausch gefaufter Gegenstände. Es ist gewiß kein geringer Prozentsatz der Weihnachts-einkäufe, der nach den Festtagen zum Umtausch gelangt. Selten wohl macht sich aber jemand über einen solchen Umtausch vom Standpunkte des Rechtes aus Gedanken, und doch bietet er dazu hinreichende Veranlassung. Die meisten Käufer sind wohl gar der Ansicht, daß der Verkäufer ohne weiteres zu einem solchen Umtausch, so bald er nur von dem Käufer gewünscht wird, verpflichtet sei, sie nehmen ihn als ihr gutes Recht in Anspruch, und doch ist dem keineswegs so. Der Umtausch schließt in erster Linie die Rückgabe des gefauften Gegenstandes in sich, wenn ihr auch demnächst die Auswahl eines anderen Gegenstandes folgt, und eine solche Rückgabe zu akzeptieren, ist der Verkäufer nur unter bestimmten Voraussetzungen verpflichtet. Einmal ist, wie allgemein bekannt sein dürfte, jeder Käufer berechtigt, vom Kaufvertrage zurückzutreten, wenn der gefauft Gegenstand sich als nicht ausreichend brauchbar erweist, wenn er, wie das Bürgerliche Gesetzbuch sagt, mit Fehlern behaftet ist, die den Wert oder die Tauglichkeit zu dem gewöhnlichen, oder dem nach dem Vertrage vorausgesetzten Gebrauch ausheben oder mindern, wobei allerdings eine unerhebliche Minderung des Wertes oder der Tauglichkeit nicht in Betracht kommt. Dies ist indessen wohl nur in den seltensten Fällen der Grund des Umtausches, in der weitaus größten Mehrzahl der Fälle muß derselbe zweifelsohne in der Vereinbarung zwischen Käufer und Verkäufer gesucht werden, sei dieselbe nun ausdrücklich oder nur stillschweigend erfolgt. Eine solche stillschweigende Vereinbarung wird z. B. vorliegen, wenn in einem Laden sich ein Anschlag des Wortlautes befindet, wie man in einem großen Berliner Warenhaus liest: 'Spielzeug mit Respekt ist vom Umtausch ausgeschlossen; es wird daraus gefolgert werden können, daß der Inhaber des Geschäftes sich verbindlich machen will, jede andere Art von Spielzeug umzutauschen. Daneben pflegt aber ein solcher Umtausch, zumal bei Gegenständen von bedeutenderem Wert ausdrücklich beim Einkauf ausbedungen zu werden. Eine Frist wird hierbei meistens nicht festgesetzt, ja, der Verkäufer erbiertet sich wohl häufig in zuvorkommender Weise, den Gegenstand 'jederzeit' umzutauschen. Wie das anzufassen ist, darüber befehrt eine neuere Entscheidung des Oberlandesgerichts zu Dresden. Der Käufer hatte ein Olgemälde für 1500 M. unter der Vereinbarung erworben, daß er es jederzeit gegen ein gleichwertiges umtauschen dürfe und wollte diesen Umtausch nach Verlauf von fast 5 Monaten, und nachdem er bereits eine Kaufgeldrate anstandslos bezahlt hatte, vornehmen. Diefem Verlangen gegenüber wird nun in den gerichtlichen Entscheidungsgründen etwa folgendes ausgeführt. Es entspricht den Anschauungen des Verkehrslebens keineswegs, daß das Recht zum Umtausch in einem solchen Falle überhaupt keine zeitliche Begrenzung haben und etwa noch nach Jahren solle ausgeübt werden können, vielmehr ist eine derartige Vereinbarung dahin aufzufassen, daß dem Käufer eine billige Frist zuzustehen solle, den gefauften Gegenstand zu prüfen und in Ruhe zu überlegen, ob er ihn endgültig behalten wolle, denn es handelt sich um einen Kauf auf Probe', wenn auch mit besonderen Modifikationen, die sich daraus ergeben, daß der Käufer einen anderen Gegenstand zu wählen verpflichtet ist. Wie viel Zeit der Käufer nun braucht, um sich zu entscheiden, richtet sich ganz nach den Umständen des besonderen Falles. Eine Frau, die für ihren Gatten zum Geschenk eine Zigarrentasche erweist, wird sich in wenigen Tagen entscheiden können und daher müssen, während ein Offizier, der ein Pferd kauft, das sich in gleicher Weise zum Dienst zum Turf eignen soll, naturgemäß längere Zeit brauchen. In vielen Fällen muß es sogar dem Käufer freistehen, das Kaufobjekt zum Teil zu verdrängen, da er anders seine Güte und Brauchbarkeit gar nicht fest-

stellen kann. Niemals aber braucht der Käufer Gründe für den von ihm gewünschten Umtausch anzugeben; derselbe ist in sein freies Belieben gestellt, und deshalb involviert er ein weitgehendes Entgegenkommen des Verkäufers. Dr. jur. Abel.

Neujahrs-Briefverkehr. Um dem übermäßigen Andrang an den Schalterstellen zu begegnen, wird das Publikum ersucht, den Anlauf der zur Frankierung der Neujahrsbriefsendungen erforderlichen Postwertzeichen nicht bis zum letzten Tage hinauszuschieben, sondern bereits schon vom 28. ab zu beginnen. Zur beschleunigten Abfertigung des Publikums ist bei sämtlichen hiesigen Postanstalten vom 28. ab in den Hauptverkehrsstunden eine besondere Schalterstelle nur für den Markenverkauf eingerichtet. Am 30. und 31. Dezember findet der Verkauf von Postwertzeichen an sämtlichen Schalterstellen der hiesigen Postämter (auch an den Paketannahme- und Briefausgabestellen), sowie bei der Telegrammanstalt des Telegraphenamtes statt. — Unerlässliche Sonderbedingungen für die ordnungsmäßige Beförderung und die pünktliche Befestigung der Neujahrsbriefsendungen sind: Richtigkeit, Deutlichkeit und Vollständigkeit der Aufschrift. Zur Vollständigkeit der Aufschrift gehört bei Briefen nach Städten die Angabe von Straße, Hausnummer, Gebäudeteil und Stockwerk, für Berlin außerdem die Bezeichnung des Postbezirkes und der Nummer des Postamtes, von welchem aus die Sendungen bestellt oder abgeholt werden (C 2, S 14, NW. 40). Zur Erleichterung des Stempelschäftes sollten die zur Frankierung verwendeten Briefmarken stets in die obere rechte Ecke der Aufschrift geklebt werden, wie dies auch im § 3 der Postordnung vorgehoben ist. Ferner ist es dringend erwünscht, daß die Firmen ihre Massen-Druckfahnen nicht zu Neujahr, sondern zu einer für die Post günstigeren Zeit — kurz vor oder nachher — einliefern. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß Sendungen mit Neujahrs-Über-raschungen (z. B. Kalender) dem Empfänger willkommen sind, wenn sie bereits vor dem Neujahrstage eintreffen.

Unglücksfall. Aus Schierstein, 26. Dezember, wird uns berichtet: In einem großen Trauerfeste ist das frohe Weihnachtsfest für eine hiesige Mutter geworden, indem dieselbe ein etwa 12jähriges Mädchen auf eine schreckliche Weise verloren hat. Vorübergehende Leute, welche am Donnerstagmorgen gegen 1 Uhr die Rheinstraße passierten, sahen aus einem dortigen Laden Rauch dringen und eilten sofort, um nach der Ursache desselben zu sehen, in denselben. Hier bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick, denn hinter der Theke lag das in dem Laden anwesend gewesene Mädchen, dessen Kleider Feuer gefangen hatten. Sofort wurden ihm die Kleider vom Leibe entfernt und da zeigte es sich, daß das Kind sehr schwere Brandwunden erlitten. Diefelben waren derart schwere, daß leider die ärztliche Kunst nicht mehr imstande war, das junge Leben zu retten. Bereits in der Nacht von Donnerstag auf Freitag ist das arme Kind von seinen schweren Qualen durch den Tod erlöst worden. Wie man annimmt, ist das schwere Unglück durch die Explosion der in dem Raum lagernden Feuerwerkskörper entstanden. Eine weitere Ausbreitung des Feuers wurde durch die sofort kräftig aufgenommenen Vorkarheiten verhindert. — Nach weiteren Mitteilungen ereignete sich das Unglück in dem Laden von Pauline Hauptner, Rheinstraße 4, in Schierstein. Das allein zur Bedienung anwesende Mädchen Marie Bässner, 12 bis 13 Jahre alt, verlor die Feuerwerkskörper und zündete auf Geheiß einen Feuer-frosch an. Im selben Augenblick entzündete sich jedoch der gesamte übrige Inhalt des Raumes mit den Feuerwerkskörpern und das Unglück war geschehen. Das Mädchen erlitt schreckliche Brandwunden an ganzen Körper, namentlich im Gesicht und an den Ohren; durch Nachbarn wurde es auf die Straße getragen und man rief ihm die lichterloh brennenden Kleidungsstücke vom Leibe. Das schwerverletzte Kind fand Aufnahme im katholischen Schwesternhaus, woselbst Herr Dr. Bayerthal die erste ärztliche Hilfe leistete.

Unfall. Gestern nachmittag ist Herr Flaschenhändler Häbner dadurch verunglückt, daß sein Pferd durchging und er in der Delaspeestraße von seinem Wagen geschleudert wurde und besinnungslos liegen blieb. Er hatte eine schwere Kopfverletzung davongetragen, die einen starken Blutverlust zur Folge hatte. Die städtische Sanitätswache leistete dem Verunglückten die erste Hilfe und brachte ihn nach seiner Frankens-trasse 17 belegenen Wohnung.

Die Arbeitspferde können eine so lange Ruhepause wie sie die beiden Weihnachtsfeiertage und der achte Sonntag mit sich gebracht haben, offenbar schlecht vertragen. Heute früh ist ein wertvolles Pferd eines hiesigen Kohlenhändlers in der Nähe der Bahnhöfe infolge eines Nierenschlages plötzlich tot zusammengefallen, und in der hinteren Mainzerstraße fiel das Pferd eines Sonnenberger Steinfuhrmannes zusammen und vermochte sich nicht wieder zu erheben. Es wurde später auf einem Packwagen nach seinem Stalle transportiert.

Schadenfeuer. So ganz ohne unangenehme Zwischenfälle geht es mit den brennenden Christbäumen selten ab, auch diesmal nicht. In dem Hause Rheinstraße 38 wurde schon gleich am heiligen Abend die Weihnachtsfreude dadurch recht empfindlich gestört, daß durch den brennenden Christbaum ein Zimmerbrand entstand, wobei das Feuer so rasch um sich griff, daß es nicht nur einige Portieren verzehrte, sondern auch einige Möbelstücke beschädigte. Die durch einen Feuermelder und das Telephon alarmierte Feuerwache hatte den Brand bald gelöscht. — In dem Hause Mauergasse 4 entstand am ersten Weihnachtsfeiertage durch Wäschebüchse, die an einem Ofen zum Trocknen aufgehängt waren, ein Zimmerbrand, den die Feuerwache löschte.

Tagblatt-Sammlungen. Dem Tagblatt-Verlag gingen zu: für das Paulinenkloster, das Rettungshaus, den Kinderhort und die Augenheilanstalt von Karl Wagemanns Kinder 5 M., die Kinderbewahranstalt 10 M., von H. R. 1 M. — Die Sammlungen: von Frau Marisall Ehrlich 11. 10 M., von Karl Wagemanns Kinder 5 M. — Die Schrippenkirche von H. R. 5 M., H. R. 1 M. — Fröhlich für Schulkinder: von H. R. 1 M.

Arbeitsvergebung. Die städtische Bauverwaltung verpachtet die Verfertigung eines Kanals nebst Regenablauf im Bereich an die Firma Theise u. Dirksfeld hier, b. die Verfertigung der elektrischen Beleuchtungsanlage in einzelnen Räumen im ersten Obergeschosse des Rathauses an die Elektricitäts-Gesellschaft normals G. Buchner hier, c. die Dachdeckungsarbeiten für das Leidenhaus des städtischen Krankenhauses an Herrn

Moselwein.

Direkt aus erster Hand von der Mosel
der Firma
Max Huesgen in Traben a. d. Mosel,
Besitzer von Weinbergen in den besten Lagen der Mosel, speciell in Piesport.
General-Vertretung und Lager mit Verkauf zu Originalpreisen:
Emil Neugebauer, Weinhandlung,
Schwalbacherstrasse 22 (Allee-Seite).
Telephon 411. Telephon 411.

Der große Nusverkauf
wegen Abbruch des Hauses und Umzug nach Marktstraße 21
bietet nur noch diesen Monat und ist dadurch nochmals die günstigste Gelegenheit geboten,
große Restposten
zu stannend billigen Preisen zu kaufen.
A. Schwarz, Kirchgasse 45, Ecke Mauritinsplatz,
ab 1. Januar Marktstraße 21.

Cognac Albert Buchholz,
berühmte und preiswerte Marke, Garantie für
reinste Qualität, empfiehlt in Originalfüllung
von Mk. 1.90 bis Mk. 4.50 für 1/2 Flasche
Otto Gerhard,
Kaiser-Friedrich-Ring 30.

Kohlen-Consum-Anstalt
Friedrich Zander,
Luisenstraße 24. Fernsprecher 2352.
Sämtliche Kohlenarten, sowie Gots und Bricks von nur erstklassigen
Zechen und bester Aufbereitung zu den bedingten niedrigen Genossenschaftspreisen
des übernommenen Consumvereins.
Brenn- und Anzündholz ebenfalls äußerst billig.

Französischer Original-Rotwein
„Roussillon“
crü des coteaux du Roussillon
aus den Besitzungen des Herrn Moliner
Lacoste in D'Espira de l'Agly, unter
Garantie der Naturreinheit
à 160 Pfg. 1/2 Fl. incl. Glas,
Originalbarrique 225 Liter Mark 280.—
Dieser Wein, zum ersten Male den
deutschen Consumenten im Original und
zu Engros-Preisen angeboten, ist ein un-
übertreffliches Stärkungsmittel.
Alleinverkauf durch:
Hugo Lisner,
Wiesbaden,
Weingrosshandlung
Contor:
Albrechtstrasse 23.

Glücks-Nüsse,
Glücksfiguren, Glücksthaler, Giesslöffel,
Salon-Feuerwerk,
Knall-Bonbons,
Reizende Neuheiten in Sylvesterschmerzen
empfiehlt
in grossartiger Auswahl 3447
Kaufhaus Führer,
Kirchgasse 48. Kirchgasse 48.

Prima Kalbfleisch
per Pfund 55 Pf., sowie Lachs- und
Schweinefleisch per Pfund 70 Pf. versendet
gegen Nachnahme
Oscar Nix, Metzgermeister,
Niederscheid bei Dillenburg.
Täglich treffen
hier ab die ächten Frankfurter Würstchen
— 2 Stück 25 Pf. — ein im 3485
Altstadt-Consum.

Verbesserte Universal-Hackmaschine.
Diese eignet sich zum Zerkleinern von
Fleisch, Fett, Bröckchen,
Gemüse, Mandeln, Schokolade,
Zwiebeln, Zucker, etc. etc.
Befestigung ohne Aufzwang gern gestattet.
Franz Glöckner, Wellritzstr. 6.

Düsseldorfer Punsch
von
J. A. Roeder,
Königl. Preuss. Hoflieferant,
Weltbekannte Marke.
Durch die ersten Geschäfte der Branche
zu beziehen. F 48

Süd- und Dessert-Weine
reellste Qualitäten des Handels, die ihre
Preislagen in vollstem Masse
repräsentieren, jeden Konsumenten be-
friedigen und für deren Reinheit ich jede
Garantie übernehme.

Samos, beste Marke Karlowasi	Fl. —.80 Pf.
Moscato di Aetna	— .90
Tarragona Port	— .90
Calif. old Port	1.25
Fine old Port	1.50
Superior old Port	2.—
Royal extra old Port	3.—
Madeira, spanisch	1.25
old	1.50
dry pale	1.80
delicate riche	2.50
old selected	3.—
Malaga	1.25
rotgolden	1.50
braun	1.80
alter	2.50
ganz alter	3.—
Marsala	1.25
vecchio	1.50
Inchiterra	1.80
extra	2.50
vecchio	3.—
Sherry, calif. old	1.25
golden Solera	1.50
fine old	1.80
pale	2.50
Odoroso	3.—
Medizin. Ungarwein,	
Ruster Ausbruch (Tokayer)	1.80
herb (Szamorodner)	1.80
Vermouth di Torino,	
echt Original	Fl. 1.50
Gleiche Preise per Liter im Fassbezug.	
— Die Preise sind so vorteilhaft, dass ein direkter Bezug von oft zweifelhaften Firmen ab Spanien nicht rentiert. 3027	

Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelheid- und Oranienstr.
Bezirks-Fernsprecher No. 216.

Von direktem Bezuge empfehle
Guten alten Portwein zu 1.15 p. 1/4-L-Fl.
Guten alten Samos-Muskat 85 Pf. 3068
Richard Seyb,
Telephon 2858. Rheinstrasse 82.

COGNAC
PAUL
SCHMITZ
1890
Gesalzene Ochsenbrust, sowie alle anderen
maueren und fetigen Stücke gesalzener Ochsen-
fleisch hält stets vorräthig
Jacob Ulrich, Friedrichstraße 11.

Rhein.-Westf. Handels- und Schreib - Lehranstalt,
Unterrichts-Institut I. Ranges.
Frequenz 1903:
270 Schülerinnen u. Schüler.
Prospette gratis.

103 Rheinstraße 103.

Beginn neuer Tag- und Abendkurse für Damen und Herren am
4., 5. und 7. Januar.

Die Kurse bieten Personen jeden Alters mit guter Schulbildung,
Damen und Herren, eine bequeme und billige Gelegenheit zur
Erlangung der zur Bekleidung einer kaufm. Beamtenstellung
erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten. Im abgelaufenen
Jahre haben 72 Schülerinnen und Schüler durch Ver-
mittlung der Direktion gut bezahlte Stellungen bei ersten
Klassen und auswärtigen Firmen gefunden, worüber
Auswertungsberichte vorliegen.

Schulächer:
Buchführung (einf., dopp. u. amerikanische),
Korrespondenz (deutsch, franz., engl. etc.),
Wechsellehre, Kontorarbeiten,
kaufm. Rechnen, Kontokorrentlehre,
Stenographie (Wahldberger, Stolze-Schrey),
Maschinenschreiben,
Schönschreiben etc.

Der Unterricht wird von akadem. gebildeten bzw. praktisch
erfahrenen Fachlehrern erteilt. Die Kontorlehre und
Buchhalterinnen-Kurse (als Aushilfer deutscher Lebens-
und Gewerbetreibender) werden unter persönl. Leitung von
Frau E. Schreiber, langjähr. Handelslehrerin,
Nach Schluß der Kurse schriftliche u. mündliche Prüfung,
sowie Zeugnis-Ausstellung und
kostenloser Stellennachweis.

Für eine gediegene, praktische Ausbildung wird garantiert. Anmeldungen werden ab 27. Dezember täglich entgegengenommen und
Auskünfte bereitwillig erteilt. Die Direktion.

Seiden-Bazar S. Mathias, 5 Webergasse 5.

Morgen und Uebermorgen vor Aufnahme der Inventur

werden, um möglichst vollständig damit zu räumen,

- sämtliche fertigen Seiden-Blousen,
- sämtliche fertigen Tuch-Blousen,
- sämtliche fertigen Seiden-Jupons,
- sämtliche Feder-Boas und Rüschen,
- sämtliche Foulard-Roben,
- sämtliche Seiden-Reste,
- sämtliche Sammete für Blousen und Roben

fast zur Hälfte des wirklichen Preises ausverkauft.

Sämtliche Neuheiten und Fantasie-Artikel jeder Art
werden zu ganz bedeutend reducirten Preisen verkauft.

Ein weiterer Inventur-Ausverkauf findet nicht statt.

Empfehle

pr. pr. Cervelatwurst à 100, pr. pr. Salamwurst à 100, pr. pr. ger. Rothwurst à 80, ger. Uebertwurst à 80, Knackwurst, weich, à 80, do. hart à 90, Jungetwurst à 100 ab hier gegen Nachnahme.

Hugo Leder,
Wurstfabrik, Reichardtswerben i. Th.
Wiederverkäufer Rabatt.

Spezial-Portièrenhandlung.

Wollportièren per Paar v. 5 Mk. an,
Gestickte Leinenplüsch-Portièren
15, 20, 25, 30 Mark,
Gestickte Tuch-Portièren
12, 14, 16, 18, 20 Mark 2728
empfehlen

J. & F. Suth, Wiesbaden,
Delaspeestrasse, Ecke Museumstrasse.

Für Neubauten nehmen Sie keinen anderen Thürschließer

als den bewährtesten amerikan. „Patent Rigdon“,
10 Jahre Garantie f. Leistung. 545

H. Stritter, Wiesbaden,
Fabriklager d. berühmten Sicherheits-Vadentassen.

Kohlen- und Holz-Handlung von **SATOR DOLE**

Kontor Rheinstraße 26
Telefon 911

Mel. Ruhrkohlen
Ruhr-Nusskohlen
Anthracit
Eierkohlen
Coks
Braunkohlbrickets
Blüdelholz
Gespalt. Anzündholz

Billigste Preise.

Anerkannt streng reelle Bedienung!

empfehle als Spezialität
Klein-Block-Anzündholz
zu Mk. 1.60 per Ctr.,
fertig zum Gebrauch,
bequem, billig und
gut in der Verwendung.

empfehle mein reich assort. Lager in Sandagen jeder Art, Leibbinden D. R. L., Gürtelbandagen und Suspendorien. Irrigator, compl. mit Mutter- und Gipsrohr, Mk. 1.30 per St. Samml. Art. zur Wochenpflege, sowie Verbandstoffe zu niedrigen Preisen. 1900
C. Merten, Ede Graben- und Marktstraße.

Cognac 1 Stern,

1/1 Flasche Mk. 1.50,
ganz vorzügliche Qualität.

2 Sterne 1/1 Flasche	2.-	1/2 Flasche	1.10
3 " 1/1 "	2.50	1/2 "	1.35
4 " 1/1 "	3.-	1/2 "	1.60

Französischer Cognac: 2030
1/1 Flasche 3.50, 4.-, 5.-, 6.-,
1/2 " 1.35, 2.10, 2.60, 3.10.
Leere Flaschen nehme mit 10 Pf. zurück.

F. A. Dienstbach, Herderstr. 10.

Schenken Sie Wein!
Ein wirklich preiswürdiger, reiner und wohl bekömmlicher Wein ist unser 1900er Tischwein (Rheinwein),
den ich per Flasche ohne Glas à 60 Pf. (bei 25 Pf. 5% Rabatt) allen Liebhabern eines gesunden, guten, nicht theueren Weines aufs Beste empfehlen kann.
Auch in besseren Marken halte ich stets reichhaltiges Lager und kann daher jedem an mich herantretenden Wunsch gerecht werden.
Verlangen Sie, bitte, Preisliste!
Friedrich Marburg,
Neugasse.

Kleiderbüsten

in allen Größen zu Fabrikpreisen.
Akademie Rheinstraße 59.

100 seltene Briefmarken, v. China, Golt, Kongo, Soudan, Persien, Belgien, Brasilien, etc. alle versch. - post. wert. - nur 2 Mk. Preislist. L. Hays, Hamburg 5

Telephon 2099.
Hugo Smith * Anstalt
Pianofortebau - Anstalt
Reparaturen - Stimmungen
Niederlage des Bechstein-Concertflügels
Dambachthal 9, Taunusstein.

Restbestände

von Kleiderstoffen, Damen-Wäsche, Tisch- u. Bett-Wäsche, Handtüchern etc. kommen vom

4. Januar ab zum Ausverkauf.

Der Verkauf zu aussergewöhnlich billigen Preisen findet nur einige Tage statt.

G. H. Lugenbühl,

Marktstrasse 19. Ecke Grabenstrasse.